

Laibacher Zeitung.



Nr. 44.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 22. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Johann Pengg von Auheim zum Präsidenten und des Ambros Schachner zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Leoben für das Jahr 1879 die Bestätigung ertheilt.

Am 19. Februar 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 24 die Erklärung der österreichisch-ungarischen und der französischen Regierung vom 5. Jänner 1879, betreffend die Verlängerung des Schiffsahrts-, Konsular-, Verlassenschafts- und literarischen Vertrages vom 11. Dezember 1866;

Nr. 25 die provisorische Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879;

Nr. 26 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 18. Februar 1879 zur Vollziehung der Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879. („W. Btg.“ Nr. 41 vom 19. Februar 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Für die in Nadainefelo durch Brandschaden verunglückten Bewohner sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg als Ergebnis der eingeleiteten milden Sammlung folgende Beträge eingegangen und ihrer Bestimmung zugeführt worden:

Von den Seelsorgerstationen: Prem 4 fl., Zagorje 5 fl., Grafenbrunn 4 fl., Gotsche 9 fl., Langensfeld 6 fl., Bojsko 3 fl. 20 fr., Kanfer 5 fl., Heil. Dreifaltigkeit 9 fl., Schalna 5 fl., Mariafeld 8 fl., Bretschna 2 fl., St. Jakob 3 fl. 36 fr., Möschnach 3 fl. 25 fr., Lejchach 3 fl., Raichau 1 fl., St. Margarethen 2 fl. 27 fr., Treffen 5 fl., zusammen . . . 78 fl. 8 fr.

Dann von den Gemeinden: Laibach 7 fl. 30 fr., Idria 4 fl. 20 fr., Morobiz 3 fl. 20 fr., Ratschach 3 fl. 80 fr., Slap 6 fl., Schwarzenberg 7 fl. 36 fr., Bibem 5 fl., Bojsko 2 fl., Urabtsche 15 fl., zusammen . . . 53 „ 86 „

Summe . . . 131 fl. 94 fr.

Was mit dem Ausdrucke des gebührenden Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Laibach am 19. Februar 1879.

Vom k. k. Landespräsidium.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

20. Februar.

Der Himmel hat seine Sterne, das Meer seine Wogen und der Fasching seine — Ballreferenten! Existierten diese Ballreferenten nicht, so würde die Welt nichts von den verschiedenen Höhe-, Culminations-, Brenn- und Schwerpunkten des Faschings erfahren. Es sind ganz eigenthümliche Leute, diese Ballreferenten; nicht nur, daß sie die ganze Lust, das gesammte Entzücken einer Ballgesellschaft in sich concentrirten und dann zu Papier bringen, sie verstehen es auch, sich in lauter Superlativen zu bewegen und, was den größten Künstlern selten gelingt, sich selbst zu übertreffen. Eine andere Eigenschaft der Ballreferenten ist ihre — Allgegenwart; sie berichten über alle Bälle, und gäbe es deren ein Duzend in einer Nacht. Es gibt zwar böse Zungen, welche behaupten, unsere Ballreferenten seien gelehrige Schüler des berühmten Kriegskorrespondenten Dr. Wippchen, allein ich will eine solche Insinuation nicht wiederholen, weil sie beleidigend ist. Unsere Ballreferenten haben ihre Verdienste, und wenn sie dafür keinen Orden bekommen haben, so geschah es nur deshalb nicht, weil sie entweder am Cotillon nicht theilnahmen, oder weil sie sich der Firma Schweizer-Sonnenberg nicht bedienten. In ersterem wäre es noch nicht zu spät, wol aber zu letzterem, denn die beiden Herren haben ihr Geschäft aufgeben und in dem grauen Hotel der Josefstadt Wohnung nehmen müssen, in welchem man auf Schritt und Tritt einem Paragraphen des

Die österreichische Presse über die Erklärung des neuen Ministeriums.

Die Erklärung, welche der Vorsitzende im Ministerrathe, Dr. von Stremayr, in der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses namens des neu gebildeten Kabinetes über die nächsten Ziele desselben abgab, standen in den letzten Tagen im Vordergrunde der publicistischen Discussion, wobei vielfach die vom ungarischen Finanzminister Grafen Szapary im ungarischen Reichstage abgegebenen Erklärungen mit in Betracht und zu Parallelen herangezogen wurden.

Die „Presse“ sucht den Kern der Programmskizze des Ministers von Stremayr darin: daß eine Ausdehnung der Occupation nicht beabsichtigt sei, daß die Befestigung von Novibazar nur auf Grundlage des Berliner Vertrages stattfinden werde, daß die provisorische Verwaltung der occupierten Gebiete Sache des gemeinsamen Ministeriums sei und die staatsrechtliche Frage, so lange der heutige status quo danere, nach keiner Seite hin entschieden werden könne. Aus den Erklärungen des ungarischen Finanzministers gehe eine ähnliche Auffassung der ungarischen Regierung hervor. Das genannte Blatt gibt die Erwartung Ausdruck, daß der Rest der Session des Reichsrathes ohne Störungen und Kämpfe zu Ende gehen werde.

Die „Neue freie Presse“ nennt die Erklärung des Ministers von Stremayr einen Appell nicht im Namen des Kabinetes, sondern im Namen der Staatsnothwendigkeit, welche fordert, daß irgend eine Regierung bestehe. Das Ministerium habe mit lobenswerther Aufrichtigkeit sein Verhältnis zum Abgeordnetenhaus als das Verhältnis des „Nebeneinandergehens“ markiert, was auch der eigenen Auffassung des genannten Blattes vollständig entspreche.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der energischen Betonung, welche in der Erklärung des Ministers Dr. v. Stremayr dem Berliner Vertrag als der „festbegrenzten Grundlage“ der österreichischen Orientpolitik zutheil wurde, einen überzeugenden Beweis dafür, daß man nirgends an maßgebender Stelle in Oesterreich den Berliner Vertrag als bereits überwundenen Standpunkt betrachte und nicht auf Mittel und Wege sinke, um nach Salonichi zu kommen. Die gemeinsame Regierung theile in jeder Beziehung die Anschauungen, denen Herr v. Stremayr inbetriff der Orientpolitik Ausdruck gab. Das Ziel der Beseitigung der Verwaltungskosten der occupierten Länder aus der letzteren eigenen Einkünften werde allseitig im Auge behalten. Die Befestigung des Sandshaks von Novibazar stehe nicht im Widerspruche mit dem Principe der Sparsamkeit, sondern werde geradezu eine Ver-

ringerung der Occupationskosten ermöglichen, da sie, einmal vollzogen, Reductionen des Besatzungscorps zulassen werde.

Die „Deutsche Zeitung“ wünschte, das Abgeordnetenhaus möchte das Budget nur bis Ende April bewilligen. Bis dahin könnten die Neuwahlen vollzogen und die Bedingungen zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetes gegeben sein. Bis dahin werde sich auch die auswärtige Lage geklärt haben.

Das „Extrablatt“ schöpft aus der von Dr. von Stremayr abgegebenen Erklärung die beruhigende Ueberzeugung, daß die ungestörte Continuität des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich und die Fortsetzung der begonnenen wichtigen parlamentarischen Arbeiten verbürgt sei, und daß inbetriff der äußeren Politik eine volle Uebereinstimmung zwischen dem österreichischen und ungarischen Kabinete einerseits und der gemeinsamen Regierung andererseits bestehe.

Nach der Auffassung der „Vorstadt-Zeitung“ präsentirte sich das Ministerium als ein provisorisches Geschäftsministerium, welches die politische Situation ganz und gar unverändert lasse.

Der „Tresor“ erklärt: Da auch jedes andere Ministerium bis zum Zusammentritte des neuen Abgeordnetenhauses keine selbständige Thätigkeit hätte entwickeln können, so ist es für die Fortführung der Geschäfte zuträglich, wenn diese bis dahin durch die bisherigen Minister besorgt werden.

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus hält heute und Montag Plenarsitzungen, worauf mit Rücksicht auf den am nächsten Donnerstag stattfindenden Zusammentritt der Delegationen die Beratungen des Reichsrathes für etwa zehn Tage suspendiert werden. Das Abgeordnetenhaus wird dann sofort in die Beratung des Budgets eingehen, da der Budgetausschuß bis dahin seine Arbeiten erledigt haben wird.

In der Sitzung des Legalisierungsausschusses vom 19. d. M. erklärte der amfendende Regierungsvertreter, Ministerialrath Dr. Ritter von Harasowsky, daß sich die Regierung bis jetzt in keiner Weise engagiert habe, vom Principe des Legalisierungszwanges Ausnahmen zuzulassen. Man könne aber auch nicht, wie vorgeschlagen worden sei, auf das bürgerliche Gesetzbuch zurückgehen, weil seither die socialen Verhältnisse sich geändert haben. Die Aufhebung des Legalisierungszwanges werde nur von den Subeten- und einigen Alpenländern gewünscht.

Der Ausschuß schritt hierauf zur Spezialdebatte über den vom Referenten vorgelegten Gesetzentwurf.

Strafgesetzes begegnet. Glücklicherweise, der keinem dieser Paragraphen einmal auf die Hühneraugen getreten ist.

Der Gebrauch der Superlative ist den Ballreferenten außerordentlich geläufig; vom Eisenbahnball schreiben sie, daß er der glänzendste, vom Studentenball, daß er der animierteste, vom „Concordia“-Ball, daß er der interessanteste, vom Industriellenball, daß er der brillanteste und großartigste im ganzen Fasching gewesen, und von allen diesen Bällen behaupten sie, daß die auf denselben erschienenen Damen die schönsten, reizendsten, elegantesten von ganz Wien gewesen seien; das Arrangement ist immer das beste, die Gesellschaft die feinste und das Papier das geduldigste, auf welchem das alles niedergeschrieben wird. Bezüglich einiger Bälle kann ich aber bestätigen, daß die Ballreferenten nicht übertrieben haben.

Der „Concordia“-Ball war, wie immer, hochinteressant; er hat vor anderen Bällen den Reiz gesellschaftlicher Originalität voraus, wie ein Referent richtig bemerkte, denn man findet da in dem engen Raume eines Saales beisammen, was in der Groß- und Residenzstadt Wien im Vordergrunde der Tagesgeschichte sich bewegt: neue Minister, Künstler und Künstlerinnen, Parlamentarier, Politiker und Journalisten, also Leute, welche die Tagesgeschichte machen, und solche, welche sie schreiben. Jeder der großen Elitebälle Wiens besteht aus zwei Theilen, der erste ist dem Sehen und Gesehenwerden, der Promenade durch das Spalier Neugieriger, der Conversation, den gesellschaftlichen Formalitäten gewidmet, den zweiten absorbiert der Tanz. Auf dem „Concordia“-Balle bildet der erste Theil den Haupttheil. Wenn ich sagen sollte,

was auf dem heurigen „Concordia“-Balle am meisten interessierte, ob die illustren Gäste oder die Künstlerwelt oder die Damen im schönsten Schmuck — waren doch im voraus schon die fabelhaftesten Dinge von den Toilettenwundern, die zu sehen sein würden, erzählt worden, — ich wüßte es nicht. Die Minister, obgleich sie alle schon alt, machten dennoch den Eindruck einer Novität; besonders der Graf Taaffe wurde von allen Seiten angestaunt, als ob man ihn noch nie gesehen hätte. Die Künstlerwelt war ungemein zahlreich vertreten, nur einige der Götter, welche an diesem Abende die Dämmernung im Opernhause bis gegen Mitternacht ausdehnen mußten, waren nicht erschienen, sie waren wagnermüde. Von den Toilettenwundern weiß ich noch weniger zu berichten, weil ich vom Schneiderhandwerk nichts verstehe und im Stande wäre, eine Tunica mit einem Unterkleide zu verwechseln. Einer Dame verdanke ich einige verlässliche Mittheilungen, nach welchen die Damen der Bühnenwelt wiederum den Preis davongetragen haben. Es geht nicht — versicherte die erwähnte Dame, — wir können nicht mit ihnen concurren, denn für's erste haben wir keine Kenntnisse der Bezugsquellen dieser Toiletteherrlichkeiten, und dann fehlen uns die Freunde, welche die „Wunder“ für uns bezahlen. Die Ehe-männer aber sind nicht so freigiebig und bezüglich der Freunde sogar unnachlässig. Unter solchen Umständen können wir nicht concurren. Nämlich die Schönheit allein in Betracht — nun, da könnten wir es schon darauf ankommen lassen, aber so . . .

Gab dem „Concordia“-Balle die Anwesenheit alles dessen, was momentan actuelles Interesse der Persönlichkeit besitzt, ein Relief, so gewann der Ball der

Bei Artikel 1 wurde der erste Absatz, welcher das Prinzip des Legalisierungszwanges aufrechterhält, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Absatz 2 wurde nach dem Antrage des Referenten in folgender Fassung genehmigt: „Eine Ausnahme findet statt bei jenen Privaturkunden, welche an Orten ausgestellt werden, wo weder ein k. k. Bezirksgericht noch ein k. k. Notar seinen Sitz hat und welche entweder auf bestimmte Geldsummen lauten, die ohne Zinsen und Nebengebühren den Betrag von 200 fl. nicht übersteigen oder über Liegenschaften oder Rechte errichtet werden, für welche in der Urkunde selbst ein Preis oder Werth bestimmt ist, der ohne Nebengebühren den Betrag von 200 fl. ö. W. nicht übersteigt.“

Der dritte Absatz des Referentenentwurfes lautet: „Auf Grund solcher Urkunden kann die Einverleibung auch dann bewilligt werden, wenn die Urkunde von dem Aussteller und von zwei des Schreibens kundigen Männern, welche Mitglieder der Gemeindevertretung in dem Orte der Ausstellung sind und diese ihre Eigenschaft der Unterschrift beizufügen haben, als Zeugen gefertigt ist.“ Abg. Dr. Pražak beantragte: „Auf Grund solcher Urkunden kann die Einverleibung auch dann bewilligt werden, wenn die Urkunden mit den Erfordernissen des bürgerlichen Gesetzbuches (§ 434) versehen ist.“ Abg. Jaz gab zu bedenken, daß die Gerichte Erhebungen über die Glaubwürdigkeit der Zeugen pflegen werden, und daß dann die Anwendung des § 434 lästiger werden könnte, als der jetzige Legalisierungszwang, und beantragte folgenden Wortlaut: „Wenn die Urkunde von dem Aussteller und von zwei Zeugen gefertigt ist.“ Nach längerer Verhandlung wurde der Antrag des Abg. Dr. Pražak mit 4 gegen 2 Stimmen angenommen.

Der letzte Absatz, welcher nach dem Antrage des Referenten folgendermaßen lautet: „Jedoch kann diese Bewilligung nur von einem Gerichte des Oberlandesgerichtspräsidenten, in welchem sich der in der Urkunde bezeichnete Ausstellungsort befindet, erteilt werden,“ wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß bei Urkunden eines Machthabers, wenn die Einverleibung gegen den Machthaber wirken soll, die Vollmacht stets gerichtlich oder notariell zu beglaubigen ist. Als Titel des Gesetzentwurfes wurde beschlossen: „Gesetz, wirksam für das Geltungsgebiet der allgemeinen Grundbuchordnung, mit Ausnahme des Königreiches Galizien und Lodomerien und der Bukowina.“ Mit dem Referate im Hause wurde Abgeordneter Dr. Granitsch betraut.

Oesterreichischer Reichsrath.

85. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 20. Februar.

Der Vorsitzende Fürst Carlos Auersperg bringt den Inhalt der kaiserlichen Handschriften betreffs Reconstituierung des Ministeriums zur Verlesung. Nach Erledigung der weiteren Einläufe erhebt sich der Vorsitzende des Ministerrathes, Dr. von Stremaier, um eine Erklärung in demselben Sinne abzugeben, wie es bereits im Abgeordnetenhaus geschah. Das Haus nahm die Erklärung mit lautem Beifalle auf.

Die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Rückzahlung der anlässlich der Ueberschwemmung in Böhmen im Jahre 1872 gewährten Vorschüsse, dann die

Rückzahlung der den Ueberschwemmten in Tachau gewährten Vorschüsse, werden den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses conform in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Nachdem das Haus noch die Ergänzungswahlen in mehrere Kommissionen vorgenommen, wird die Sitzung geschlossen.

Der Tag der nächsten Sitzung wurde nicht bestimmt.

425. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Februar.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich eine von 35,000 Arbeitern unterschriebene Petition um Erweiterung des Wahlrechtes. Dr. Kronawetter beantragt die Verlesung der Petition, was beschlossen wird und geschieht.

Dr. Rydzowski interpelliert die Regierung wegen der Maßregeln in betreff des Wassereintruchs in die Salinenwerke von Wieliczka.

Es wird zur Tagesordnung geschritten und die Spezialdebatte über das Gesetz, betreffend die Reise- und Zehrungsvergütungen für die Bezirksschulräthe, vorgenommen.

Paragraph 1 wird nach einer langen Debatte, an der sich Dr. Dinstl, Dr. Haase, Jaz, Umlauf, Dr. Promber, Dr. Heilsberg, Referent Dr. Beer und der Vertreter der Regierung, Hofrath Ritter v. Herrmann, betheiligen, in der von Jaz amendierten Fassung des Minoritätsantrages angenommen, und lautet: „Die Mitglieder der Landes- und Bezirksschulräthe, deren Wohnsitz mehr als 8 Kilometer von dem Amtssitze des betreffenden Landes- oder Bezirksschulrathes entfernt ist, erhalten aus Staatsmitteln die ihnen durch den Besuch der Sitzungen erwachsenden Reise- und Zehrungsauslagen.“

Ebenso werden §§ 2 und 3 nach den Anträgen der Minorität beschlossen. Bei Art. II beantragt Minister Dr. v. Stremaier, daß die Wirksamkeit des Gesetzes schon mit 1. April, nicht erst mit 1. Juli d. J. beginnen solle, was angenommen wird.

Der Bericht des Budgetausschusses über den Central-Rechnungsabluß für das Jahr 1876 wird nach dem Referate von Wolfrum und eingehenden Bemerkungen von Jaz, Dr. Menger, Dr. Beer, Dr. Ruß und Dr. v. Plener angenommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Jaz erklärt Präsident Dr. Rechbauer, daß er sofort nach Erledigung der Grundsteuer-Regulierungsnovelle den Gesetzentwurf über die Organisierung des obersten Rechnungshofes auf die Tagesordnung stellen werde.

Der Handelsminister v. Chlumetzky übersendet den am 1. Juni 1878 in Paris abgeschlossenen Weltpostvertrag zur verfassungsmäßigen Behandlung.

Ackerbauminister Graf Mannsfeld beantwortet die Interpellationen von Wolfrum und Doktor Herbst in betreff des Elementarunglückes in Teplitz mit dem Hinweis auf die Vorkehrungen der Regierung und auf die jüngsten Beobachtungen, welche schon theilweise günstigere Hoffnungen erwecken. Die Regierung wird alle nöthigen Anordnungen treffen.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 22sten Februar statt.

Zur Orientfrage.

Die Arab-Tabia-Frage, welche in letzter Zeit viel Staub aufwirbelte, scheint in der That, wie bereits die „Agence Russe“ gemeldet hat, ihres gefährlichen Charakters entleidet und so gut wie beigelegt zu sein. Der „Pol. Korr.“ berichtet man hierüber aus Bukarest, daß Rumänien nachgegeben, d. h. „daß es beschlossen habe, den Rathschlägen mehrerer Großmächte, namentlich aber jenen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs, Gehör schenkend, Arab-Tabia gegen die Zusage Rußlands zu räumen, daß letzteres das genannte Fort nicht vor einer Entscheidung der Mächte besetzen lasse. Da Rußland diese Zusage gemacht hat, sei der ganze Zwischenfall beglichen.“ Rumänien hat mit seinem etwas hitzigen Vorgehen nicht so übel manövriert. Es hat damit die Mächte genöthigt, sich die Streitfrage wegen des Hügelzuges von Arab-Tabia, um den man sich sonst wol kaum eingehender bekümmert haben dürfte, näher zu besehen, in derselben, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Stellung zu nehmen und so indirekt auch die rumänischen Ansprüche zu fördern. Ob die Besitzfrage schließlich, wie Rumänien es wollte, durch einen Schiedsspruch der in Konstantinopel zusammentretenden Botschafterkonferenz oder, wie Rußland es wünschte, durch Ideenaustausch von Kabinet zu Kabinet ausgetragen wird, ist noch unentschieden.

Aus Tirnowo hört die „Presse“, daß die bulgarische Skupschtina keineswegs, wie es ursprünglich hieß, in einer ihrer ersten Sitzungen die Fürstenwahl vornehmen wird, sondern früher die Frage der Organisation des Landes in Berathung ziehen soll. Damit dürfte die Fürstenwahl wol auf ziemlich lange hinaus vertagt sein, wenn auch keineswegs, wie von anderer Seite versichert wird, bis zu dem Zeitpunkt nach dem Abzuge der russischen Truppen. Als Kandidat für den Fürstenthron wird jetzt nur mehr Prinz Battemberg ernstlich genannt. Von der Kandidatur des Prinzen Reuß verlautet jetzt nichts mehr, obwohl früher gerade in sehr ersten national-bulgarischen Kreisen Prinz Reuß in erster Linie als der am besten geeignete Thronkandidat bezeichnet wurde.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ vom 19. d. M. gerüchweise gemeldet, „der Sultan habe auf Grund der seinerzeit von Oesterreich-Ungarn gemachten Propositionen, die in der letzten Zeit seiner Prüfung unterbreitet wurden, den Ministern des Aeußern, Karatheodory Pascha, ermächtigt, zur Finalisierung der schon vor geraumer Zeit mit Oesterreich-Ungarn gepflogenen Verhandlungen zu schreiten.“ Hierzu bemerkt die „Presse“: „Es handelt sich jetzt wol zunächst nur um die Convention wegen einer eventuellen Ausführung der auf eine gemeinsame Befestigung des Sandshaks Novibazar bezüglichen Bestimmungen des Berliner Vertrages, soweit bei den erwähnten Verhandlungen die Intentionen Oesterreichs ins Spiel kommen. Diese Negotiationen sind bekanntlich seit Monaten in der Schwebe. Ob wol man in Oesterreich-Ungarn vorläufig nicht daran denkt, das im Berliner Vertrage ihm zugesprochene Garnisonsrecht sofort in Ausführung zu bringen, ist man doch ebenso wenig gewillt, stillschweigend auf dieses wichtige Recht zu verzichten. Es soll vielmehr auch in einem Vertrage mit der Türkei bezüglich

Industriellen durch die Gegenwart des Hofes die höchste gesellschaftliche Bedeutung. Die Industriellen Wiens sind schon öfters durch das Erscheinen Ihrer Majestäten auf ihrem Faschingsballfeste ausgezeichnet worden. Auch heuer erhielt das einladende Comité sofort die Zusage des Monarchen, allein ein Unwohlsein, welches Ihre Maj. die Kaiserin am Tage vor dem Balle befiel, führte eine Absage herbei, der aber die erneute Zusage auf dem Fuße folgte. Der Ball war natürlich äußerst zahlreich besucht, auf den Gallerien und in den Logen des Musikvereinsjaales sowie in dem Parterre harzte eine äußerst elegante Gesellschaft auf das Erscheinen des Hofes. Im kleinen Vestibule standen die Patronevdamen und Honoratioren, um die Allerhöchsten Herrschaften zu empfangen. Um zehn Uhr kamen Ihre kaiserlichen Hoheiten die Protectorin Erzherzogin Maria Theresia und der Herr Erzherzog Carl Ludwig. Um halb elf Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin und Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolf und wurden ehrfurchtsvoll empfangen. Den Majestäten folgten mehrere Erzherzöge mit ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen. Als Ihre Majestäten den Saal betraten, intonierte die Musik die Volkshymne, und stürmische Hochrufe durchbrausten den Saal. Ihre Majestäten nebst Gefolge begaben sich nun durch ein dichtes Spalier von Ballgästen zu der blumengeschmückten Estrade, wo der Hof Platz nahm, während hundert und hundert Binocles sich auf die Allerhöchsten Herrschaften richteten. Diese neugierige Betrachtung mag den Allerhöchsten Herrschaften unangenehm genug sein. Alle Welt will die Majestäten einmal genau sehen, alle Welt will sich überzeugen — weil auf die Ballreferenten in dieser Beziehung kein Verlaß ist. —

Und es ist nicht Neugierde allein, es ist liebenswürdig, herzliche Theilnahme, was die Wiener so aufdringlich und fest macht. Se. Majestät der Kaiser begab sich, wie er es jedesmal zu thun pflegt, in den Saal und beehrte viele der anwesenden Gäste mit Ansprachen. Um halb zwölf Uhr verließ der Hof den Ball, und nun konnte, da auch viele der Gäste sich entfernten, erst ans Tanzen gedacht werden.

Man sollte meinen, daß, wenn die Ballmusik dominiere, jede andere Musik unbeachtet bleibe; das ist aber in einer Musikstadt wie Wien nicht der Fall. Wo ein Accord ertönt, da finden sich auch Zuhörer ein, und wo ein Musikstück aufgeführt wird, da erschallt auch Applaus, denn nicht nur unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger, sondern auch die Kunst. Im Hofoperntheater haben sie den letzten Theil der Wagner'schen „Nibelungen“ = Tetralogie aufgeführt: „Die Götterdämmerung“, und man ist nun froh, daß es mit den „Nibelungen“ zu Ende ist. Nachhaltigen Erfolg hat keines der vier Musikdramen gehabt. Die ersten Aufführungen der „Waldüre“, des „Rheingold“, des „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“ fanden allerdings ein zahlreiches, beifallstügendes Publikum; man weiß ja wie stark die Wagner-Vereine, wie zahlreich die Sippe der Habitués ist, welche bei jeder Premiere zugegen sein müssen, aber bei der späteren Aufführung nahm der Besuch allmählich ab, und das Wachsen des Deficits ist zum Theil auf Rechnung der „Nibelungen“ zu setzen. Und welche Anspannung aller künstlerischen Kräfte! Wahrhaftig, die Leistungen der Oper sind bewundernswerth! Kaum ist die „Götterdämmerung“ bewältigt, und schon geht eine neue Sonne auf: die Hofmann'sche Oper „Aennchen von Tharau“.

Im Carl-Theater ertönen fast täglich die Chansonetten und frischen Melodien Suppé's in der Operette „Boccaccio“, und im Theater an der Wien hört man fortwährend die pikanten Rondos der „Madame Favart“, der neuesten komischen Oper Offenbachs. Auch im Ringtheater ist eine neue Operette von Grindorf, Musik von Weinzierl, aufgeführt worden (Don Quixote), aber mit schlechtem Erfolg. Das „Krauthaus“, wie die komische Oper einst genannt wurde, ist trotz der Namensänderung dasselbe geblieben; seit einigen Tagen ist die Direction Böckl-Strampfer in voller Auflösung. Die Katastrophe wurde vorausgesehen; die Direction muß erst nachgeboren werden, welche das „Krauthaus“ von seinem Odium befreit.

Im Stadttheater ist ein anonymes Lustspiel: „Der Wiener in Stuttgart“, mit Gelächter durchgefallen. Der Verfasser, welcher auf dem Theaterzettel nur als großes U — wahrscheinlich: der große Unbekannte — erscheint, wollte es dem Verfasser von „Rosenkranz und Gildenstern“ gleichthun, allein: duo quum faciant idem, non est idem. Nur in Einem hatte der große U denselben Erfolg, man zerbrach sich den Kopf, wer der Verfasser wol sei, sogar auf Udel wurde gerathen. Die Wiener lieben derartige Räthsel, besonders wenn sie außerdem pikant sind. So hat man hin- und hergerathen, wer die schöne Frau sei, die, nach einer verläßlichen Lokalkorrespondenz, sich habe entführen lassen. Die Frau eines Künstlers sollte es sein — nun, auf dem „Concordia“-Balle war sie zu sehen am Arm ihres Gatten. Eine Lasterzunge meinte, das sei kein Beweis. Als ob alles bewiesen werden müßte.

Lewis.

seiner Ausführungsmodalitäten sichergestellt werden für den Fall, daß ein Zeitpunkt kommen würde, in welchem es nothwendig erscheinen sollte, von dem Rechte Gebrauch zu machen. Der Pforte wäre es offenbar der Albanesen wegen bequem, daß dies so bald wie möglich geschehe. Sie macht aber trotzdem verschiedene Anstrengungen, um gleichzeitig mit der Convention bezüglich des Sandschaks Novibazar auch noch nachträglich einige vertragsmäßig stipulierte Concessionen bezüglich Bosniens und der Herzegowina zu erlangen, und verschleppt aus diesem Grunde die Verhandlungen immer wieder von neuem."

Tagesneuigkeiten.

— (Das Capitel des Maria-Theresien-Ordens.) Wie der „Budap. Corr.“ aus Wien berichtet wird, hat das Capitel des Maria-Theresien-Ordens nur einen sehr kleinen Theil der eingelangten Gesuche erledigt, und zwar eben diejenigen Gesuche, die nicht genügend instruiert waren. Bezüglich der übrigen Gesuche wurden neuerdings von den betreffenden Kommanden Berichte aberlangt. Eine Entscheidung des Capitels ist demnach in der nächsten Zeit nicht zu erwarten, wie es überhaupt gut sein wird, wenn die Bewerber nicht mit zu sanguinischen Hoffnungen den Spruch des Capitels erwarten. Denn so viel ist auch schon heute klar, daß die Zahl der wirklich Berechtigten, wie dies bei einer solch verhältnismäßig geringfügigen Campagne auch nicht anders denkbar ist, eine ganz verschwindend kleine ist. Es ist sogar wahrscheinlich, daß überhaupt nicht ein einziger Maria-Theresien-Orden diesmal zugesprochen werden wird.

— (Das Leben in Serajewo.) Man schreibt dem „Frbbl.“ aus der bosnischen Hauptstadt, 13. Februar: Der schönste Sonnenschein lacht über Serajewo, und obwohl es heute etwas kälter ist als in den letzten Tagen, haben wir doch allen Grund, mit unserer Witterung zufrieden zu sein. Seit Anfang Jänner haben wir von Kälte wenig gespürt, Schnee und Regen waren sehr selten, und das sonst so verrufene bosnische Wetter hat sich zum Besseren bekehrt. Die Einwanderung nimmt stetig zu, jeden Tag sieht man eine Menge neuer Gesichter, und auch Wüster Speculanten beginnen sich schon einzufinden. Mögliche Einwanderer sind fürs erste nur diejenigen Gewerblente, welche bisher hier gar nicht oder doch nur in primitivster Art vertreten waren, Tischler, Maurer etc. Aber von diesen kommen wenig nach Serajewo, die meisten bleiben schon unterwegs in den Städten sitzen; andere haben kein Kapital, um selbstständig arbeiten zu können, sie treten daher in Condition bei den Bauunternehmern und verdienen recht angenehme Löhne. Uebrigens werden gute Handwerker hier noch lange sicheren Verdienst finden, besser als wie alle Handelsleute, die da glauben, es sei in Serajewo von europäischen Artikeln gar nichts zu bekommen, und die allen möglichen Schind um theures Geld loszuwerden suchen. Welche Toleranz in Glaubenssachen herrscht, beweist der Umstand, daß vor kurzem einige christliche Mädchen zum Muhamedanismus übertraten. Dieselben dienten schon lange in türkischen Häusern, waren schon in die Sitten und Gebräuche eingeweiht, und als sich eine annehmbare Heirat mit Türken bot, traten sie zum Islam über. Diese Fälle waren früher sehr häufig, und die Mädchen heirateten gern Muselmanen, weil diese das wohlhabendere Element bildeten, selten oder nie auf Mißthätigkeit und doch die Frau, trotz der Verhüllung auf der Straße, ganz aufmerksam und liebevoll behandeln. — Seit einiger Zeit ist in Serajewo eine bessere Straßenreinigung eingeführt. Die Haus- und Gewölbefürsorge werden streng zur Reinhaltung der vor ihren Häusern und Läden befindlichen Straßentheile verhalten, und die städtische Wachmannschaft, die sich in ihrer Adjustierung (dunkle Blause, enge Hosen) ganz europäisch ausnimmt — nur der Fez erinnert an den Orient, — sorgt sehr streng für Aufrechterhaltung der polizeilichen Vorschriften. Neulich wurde das Brod bei den Ekmekschjas selbst auf der Straße nachgewogen.

— (Petroleum-Kongreß.) Am 25. d. M. findet zu Bremen eine Versammlung von Petroleum-interessenten aus Oesterreich, Deutschland und Holland statt, auf welcher die anlässlich der sehr verschlechterten Qualität des amerikanischen Petroleums zu ergreifenden Schritte berathen werden sollen. Um den in letzterer Zeit vielfach laut gewordenen Klagen über das schlechte Brennen des Petroleums abzuwehren, ist bereits vor einiger Zeit der Petroleuminspektor Lockwood aus New-York in Europa eingetroffen, ohne daß es ihm jedoch bisher gelungen wäre, die Ursachen der beklagten Erscheinung zu entdecken.

— (Aus dem Großherzogthum Mecklenburg.) Der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ wird geschrieben: „Mecklenburg mit seiner noch aus dem Mittelalter stammenden Feudalverfassung ist bekanntlich das gelobte Land des Junkerthums, und so erfreuen sich auch dessen zahlreiche adelige Gutsbesitzer nicht allein so vieler politischer Vorrechte, sondern auch so vieler Bevorzugungen, wie man dies jetzt im gesammten übrigen Deutschland kaum noch für möglich halten dürfte. Jeder junge Mann von oft sehr zweifelhaftem Adel und noch zweifelhafterem Rufe, der ein sogenanntes Rittergut gekauft hat, gehört zur adeligen Ritterschaft,

trägt eine glänzende Landstandsuniform mit großen goldenen Epauletten und hat bei Hofe den Vorrang vor dem tüchtigsten, ältesten Obersten oder hohen langverdienenden Staatsbeamten, während die angesehensten bürgerlichen Gutsbesitzer ohne Adel alle Hoffeste gar nicht besuchen und auf irgend einen Hofrang keinen Anspruch machen dürfen. Bei den in dieser Woche zu Schwerin gefeierten vielen glänzenden Hoffesten zu Ehren der Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg mit der russischen Großfürstin Anastasia hat sich diese starre Exklusivität des Adels und seine in letzter Zeit noch immer mehr steigende Schroffheit gegen alle auch noch so berechtigten Anforderungen unserer Zeit schärfer als jemals gezeigt. Nur adelige Gutsbesitzer in ihren rothen Röden sind bei allen Hoffesten erschienen und haben auch ausschließlich in ihren Kreisen die Sammlungen für die dem jungen Ehepaar geschenkten Ehrengaben veranstaltet. Da Rußland außer Mecklenburg jetzt noch das einzige Land in ganz Europa ist, welches keine Constitution besitzt und sich nicht des Segens einer wirklichen Volksvertretung zu erfreuen hat, so schwärmen gegenwärtig gar viele sogenannte mecklenburgische Aristokraten ungemein für russische Zustände, Sitten und Einrichtungen und besonders auch für russische Hofrangordnung; sie möchten solche möglichst auch in beiden Großherzogthümern Mecklenburg eingeführt wissen, schmücken ihre Häuser vorzugsweise gern mit russischen Flaggen und tragen mit Vorliebe die russischen Orden, die jetzt zu vielen Duzenden in allen möglichen Graden in der mecklenburgischen vornehmen Gesellschaft vertheilt werden.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 21. Februar.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan; Schriftführer Magistratskassaleiter G. Mihalič. Anwesend 19 Gemeinderäthe. Zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls nominiert der Bürgermeister die G. R. Dr. Bleiweis und Vizebürgermeister Dr. von Schrey.

1. G. R. Dr. Reesbacher referiert namens des Neunerausschusses über die von der Stadtgemeinde zu begehende Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten und stellt folgende Anträge:

1.) Die (vom Referenten verlesene) Glückwunsch- und Guldigungsadresse an Ihre Majestäten ist durch eine Deputation des Gemeinderathes unter Führung des Bürgermeisters am Allerhöchsten Hoflager in deutscher und slovenischer Ausfertigung zu überreichen.

2.) Alljährlich wird am 24. April, dem Vermählungstage Ihrer Majestäten, der zu diesem Zwecke in das städtische Jahresbudget aufzunehmende Betrag per 100 fl. im Wege vorübergehender öffentlicher Ausschreibung vom Gemeinderathe an eine in den Gemeindeverband von Laibach gehörige arme und ehrsame Jungfrau, welche im Laufe des betreffenden Jahres sich verheirathet, als Heiratsausstattung verliehen.

3.) Der diesjährige Festtag wird in folgender Weise gefeiert: Morgens werden 21 Kanonenschüsse am Kastellberge auf Kosten der Gemeinde gelöst. Eine Musikkapelle durchzieht mit Tagreveille die Hauptstraßen der Stadt. Der Gemeinderath theilt sich corporativ an dem feierlichen Hochamte in der Domkirche. Abends findet im landschaftlichen Theater ein von der philharmonischen Gesellschaft veranstaltetes Festkonzert statt, dessen Ertrag zu gleichen Theilen dem unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Elisabeth-Kinderspitale und dem Unterstützungsfonde der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zugewendet wird.

Der Bürgermeister eröffnet über die vorstehenden Anträge die Debatte.

G. R. Regali erklärt, für die unveränderte Annahme der Adresse zu stimmen, wünscht jedoch bezüglich der übrigen Anträge einige Abänderungen, und zwar beantragt er, daß der Ertrag des Festkonzertes zur Hälfte dem Kinderspitale, zur zweiten Hälfte jedoch den Stadtarmen zugewendet werde, ferner daß als Heiratsausstattungsstiftung jährlich bloß 50 fl. vertheilt, weitere 50 fl. dagegen zur Unterstützung zweier, die hiesige Gewerbeschule besuchenden Lehrlinge verwendet werden.

G. R. Dr. Ahazhizh unterstützt den letzten Punkt des Regali'schen Antrages.

Referent G. R. Dr. Reesbacher bemerkt, daß der beantragte Vertheilungsmodus des Konzerteertrages seitens der Direction der philharmonischen Gesellschaft, welche eben das Konzert veranstaltet, aus dem Grunde so bestimmt worden sei, weil die Zöglinge der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt bei zu patriotischen Zwecken arrangierten Konzerten bereits mitgewirkt haben und auch diesmal mitwirken werden. Sollte also eine Abänderung dieser Bestimmung beliebt werden, so müsse man sich zuvor mit der Leitung der philharmonischen Gesellschaft ins Einvernehmen setzen. Für die Erreicherung der Heiratsausstattungsstiftung haben sämmtliche Mitglieder des Neunerausschusses gestimmt.

G. R. Regali beantragt hierauf, für die Theilnahme der Armen einen Betrag von 50 bis 100 fl. zu votieren.

G. R. Dr. Suppan schließt sich den Anschauungen des Gemeinderathes Regali betreffs der Armen-theilnahme an, wünscht jedoch einen Betrag votiert zu sehen, welcher der Stellung einer Landeshauptstadt angemessen sei, und beantragt daher, 200 fl. zu bewilligen.

G. R. Gorsic befürwortet, jeden wirklich Armen der Stadt Laibach am Festtage mit 25 kr. zu theilen und dem Magistrate den dazu nöthigen Kredit einzuräumen.

G. R. Dr. Ahazhizh beantragt, zur Theilnahme der Armen die runde Summe von 100 fl. festzusetzen.

Die Sitzung wird behufs neuerlicher Verathung des Neunerausschusses unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung amendiert der Referent G. R. Dr. Reesbacher den zweiten Antrag der Section dahin, daß alternierend jedes zweite Jahr an vier arme und gestittete Gewerbeschüler die Stiftung per 100 fl. zu gleichen Theilen zu vertheilen sei; das Gleiche habe zu geschehen, falls sich keine Bewerberin um die Heiratsausstattungs-Stiftung melden sollte.

Bei der Abstimmung werden die amendierten Ausschußanträge und, nachdem G. R. Gorsic seinen Antrag zurückgezogen, auch der Antrag des G. R. Dr. Suppan auf Votierung von 200 fl. zur Theilnahme der Armen einstimmig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem Gemeinderathe.) Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung, dessen Ergebnis aus unserem vorstehenden Detailberichte erhellt, beschloß der Laibacher Gemeinderath in seiner gestrigen Abend Sitzung auf Grund eines eingehenden Referates des Gemeinderathes Dr. Reesbacher und nach längerer Debatte die Einsetzung einer Sanitätskommission anlässlich der Epidemiegefahren. In dieselbe wurden aus dem Gemeinderathe die Herren: Horat, Doberlet und Laschanik und aus dem Bürgerstande die Herren Ant. Svabz und Franz Schantel gewählt. — Mehrere Recurse gegen magistratliche Strafverfügungen wurden erledigt. — Ueber den vom Stadtphysikate erstatteten Sanitätsbericht entspann sich eine längere Discussion, schließlich wurden dem Stadtphysiker Dr. Kowatsch die Anerkennung und der Dank des Gemeinderathes votiert. Auch über die vorzunehmenden Adaptierungen an der Kolesiamühlrealität wurde eingehend debattiert und der Betrag von 3107 fl. zur Adaptierung und Vergrößerung der Badeanstalt bewilligt. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die Sitzung über Antrag Dr. Suppans um ein Viertel 9 Uhr geschlossen.

— (Goldene Hochzeit.) Montag den 24. d. feiert das Ehepaar Josef und Apollonia Jerancic in Laibach in der hiesigen St. Peterskirche den Gedächtnistag ihres vor fünfzig Jahren geschlossenen Ehebandes. Die Jubilarin, Frau Apollonia Jerancic, welche im Verlaufe ihrer glücklichen Ehe ihren Gatten mit zehn Kindern beschenkte, hat sich auf dem Gebiete der Krankenpflege große Verdienste erworben und namentlich während der heftigen Cholera-Epidemie in den dreißiger Jahren sowie auch später zu Beginn der fünfziger Jahre, als unter der hiesigen Garnison der Typhus wüthete, zahlreiche Beweise ihrer Unererschrockenheit und selbstlosen Aufopferung geliefert.

— (Zur Chronik der Laibacher Diocese.) Der Meguschar'sche Curatbeneficiat in Weizelburg, Herr Johann Zaverl, wurde über sein Aufsuchen in den Ruhestand versetzt. — Herr Andreas Bogorelc, Pfarrcooperator in Stopitsch, wurde als provisorischer Iffenhauscher Curatbeneficiat nach Watsch übersezt.

— (Die neue Gemeindevertretung in Krainburg.) Bei der vorgestern in Krainburg stattgefundenen Gemeindevahl sind folgende Herren als Ausschüsse gewählt worden: Im I. Wahlkörper: Franz Dolenz, Handelsmann; Peter Majdic, Mühlenbesitzer; Vincenz Mally, Leberer; Heinrich Birker, k. l. Gymnasialprofessor; Matthäus Stirn, Wirth; Dr. Johann Steiner, k. l. Notar; — im II. Wahlkörper: Johann Marenic, Handelsmann; Dr. Johann Mencinger, Advokat; Franz Omerja, Handelsmann; Thomas Pavšler, Besitzer; Ferdinand Sajovic, Handelsmann; Carl Sannil, Apotheker; — im III. Wahlkörper: Mag. Fod, Seifenfieder; Johann Kumer, Bäcker; Carl Böbel, Bildhauer; Johann Schiffrer, Wachszieher; Franz Schiffrer, Kiemer; Andreas Trebar, Seiler.

— (Schätzung der 1878er Ernte in Krain.) Einer soeben vom k. l. Ackerbauministerium auf Grund sorgfältiger statistischer Erhebungen veröffentlichten vorläufigen Ernteschätzung zufolge wurden in Krain im Jahre 1878 im ganzen 387,000 Hektoliter Weizen, 304,000 Hektoliter Roggen, 352,000 Hektoliter Gerste, 571,000 Hektoliter Hafer, 579,000 Hektoliter Mais und 428,000 Hektoliter Wein geerntet.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet: die krainische Industrie-Gesellschaft mit 10 fl., die krainische Baugesellschaft 10 fl., die steiermärkische Escomptegesellschaft 10 fl.; die Frauen: Marie Seemann 10 fl., Marie Pohl 4 fl., Anna Brantke 2 fl.; ferner B. G.

25 fl., M. G. 5 fl.; die Herren: Primus Hubovernig 10 fl., Max Krenner 3 fl., Peter Thomann 2 fl., Franz Mally 12 fl., Alois Christ 6 fl., Anton Laschan 5 fl., Ferdinand Souvan 10 fl., Franz Souvan jun. 10 fl., Michael Fleischmann 5 fl., Josef Lorenzi 5 fl., August Tschinkls Bühne 15 fl., Sigmund Schneider 5 fl., Carl Pucher 5 fl., Ferdinand Bilina 10 fl., Alexander Dreo 10 fl., Jakob Rapsch 5 fl., Franz Goltisch 5 fl., Leopold Bürger 5 fl., Julius Graf Volza 10 fl., Rudolf Miliz 5 fl., Georg Auer 20 fl., Peter Lasnik 6 fl., Franz Birker 10 fl., Leopold Birker 5 fl., Ottomar Bamberg 10 fl., Dr. Alois Valenta 5 fl., Dr. Franz Zug 5 fl.; — und als Spende die krainische Escompte-Gesellschaft 25 fl.

—d. (Theater.) Zum Vortheile der strebsamen Operettenfängerin Frä. L. Meyer ging vorgestern die bestbekannte Offenbach'sche Operette „Drephus in der Unterwelt“ bei gut gefülltem Hause in Szene und erzielte einen zumeist günstigen Erfolg, welcher hauptsächlich aus dem Grunde nicht allseitig genannt werden kann, weil mehrere Gesangskräfte theils noch immer indisponiert, theils überhaupt nicht im Stande waren, ihre Aufgaben gehörig zu bewältigen. Besonders hervorragend kann eigentlich keine Einzelleistung genannt werden, allein das Ensemble machte auf Grundlage der durchwegs hinreichenden Vorbereitung einen günstigen Eindruck und ließ manche minder auffallende Schwäche der Darstellung übersehen. Im allgemeinen vermischten wir an der Aufführung die kräftige, jedoch niemals ausartende Würze der Ironie, welche den überall zutage tretenden Grundgedanken der travestierten Göttermythe bildet und ihr jenen eigenthümlichen Reiz verliehen hat, der den vielen späteren Nachahmungen nie wieder im gleichen Maße gegliedert ist. Der in solchen Stücken vorkommenden ironisierenden Art der Mimik stehen unzählige drastische und sehr effektvolle Nuancen zur Verfügung, sie scheinen aber mit der Zeit verloren gegangen zu sein, denn die ganze Gattung der komischen Götterstücke wurde in früheren Jahren so sehr ausgebeutet, daß sie nach und nach veraltete und ihre köstliche Darstellungsweise bei der neuen Schule in Vergessenheit gerieth. So kam es, daß vorgestern ein bedeutender Theil des dem Stücke innewohnenden Humors patent blieb und von dem großartigen Witzfeuerwerke nur hie und da eine Rakete gleichsam aus Versehen aufblühte, während der Rest ohne Knall und Flamme verglomm.

Die Benefiziantin wurde bei ihrem Erscheinen mit anhaltendem Beifalle empfangen und erhielt als verdiente Auszeichnung für ihr bisheriges anerkanntes werthes Wirken einen schönen Kranz und ein elegantes Blumenbouquet. Die Rolle der „öffentlichen Meinung“ ist ihren Mitteln zwar nicht ganz convenient, denn sie hat keine einzige dankbare Gesangsnummer und schlägt vorwiegend in das heitere Declamationsfach, trotzdem wurde sie durch Fräulein Meyer allseitig zufriedenstellend durchgeführt. Herr Krenner (Drephus) war leider wieder heiser, beglich aber größtentheils diesen Uebelstand durch sein vollkommen gelungenes Spiel und die wirksame komische Erscheinung. Fräulein Fabrich (Euridice) machte einen getheilten Eindruck. Ihr Gesangsvortrag wurde durch die abstoßende Effecthalscherei beeinträchtigt, welche sich namentlich in dem beständigen Forcieren und Tremolieren der Stimme äußerte, und entbehrte gleich der gänzlich indifferenten Darstellung der erforderlichen Anmuth. Herr Friedmann (Zeus) brachte nicht alle Momente seiner dankbaren Rolle zur Geltung. Seine Leistung als „Fliege“ hielt dem Kostüme die Wage. Herr Selus (Ely) genigte keineswegs und Herr Direktor Ludwig bloß im Spiele. Fräulein Nassa (Diana) sang ihre kleine Partie ungenügend wohlklingend, erschien aber in mythologisch unrichtiger Kleidung. Fräulein Solbey (Cupido), Fräulein Binder (Venus) und Herr Zahn (Mars) waren ganz entsprechend. Das Orchester excellierte mit der Solo-

violine des Herrn Meier und hielt sich überhaupt vorzüglich. Jedenfalls dürfte die neu szenierte Operette eine angenehme Abwechslung in das Repertoire bringen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wieliczka, 21. Februar. Die Salinendirection erklärt amtlich, daß dem Bergwerke keine Gefahr drohe, die Dampspumpen bewältigen leicht das zu strömende Wasser.

Berlin, 21. Februar. Der Landtag wurde geschlossen, die Thronrede hebt hervor, daß die Regierung für Durchführung wirtschaftlicher Reformen ihre volle Kraft einzusetzen entschlossen ist.

Der Reichstag setzte die Berathung über den österreichischen Handelsvertrag fort, wobei Bismarck wiederholt das Wort ergriff, um seine wirtschaftliche Politik zu verteidigen. Morgen Fortsetzung.

Rom, 21. Februar. Ein königliches Dekret hebt die Quarantäne für Schiffe von Griechenland, Tunis und Egypten auf.

Teplitz, 20. Februar (Presse.) In der heute abends abgehaltenen geheimen Kommissionsitzung erstattete Professor Sueß Bericht über die gestern und heute gemachten Beobachtungen, deren Resultate zu großen Hoffnungen berechtigen. Im großen Ganzen schließt sich Sueß der Meinung Wolfs und Laube's an. Professor Sueß' Urtheil lautet dahin, daß die Schachtabtiefung in der Urquelle stattzufinden hat und auf circa 22 Meter Tiefe vorgenommen werden müsse. Ueberdies machte Professor Sueß noch den Vorschlag, einen zweiten Schacht herzustellen. Die schweren Besorgnisse über die Zukunft von Teplitz seien vollkommen ungerechtfertigt, da die natürliche Sachlage keineswegs derart sei, daß man so traurig in die Zukunft zu blicken brauche.

Lemberg, 20. Februar. (R. fr. Pr.) Aus Wieliczka wird heute gemeldet, daß im Stande der Salinenüberschwemmung nicht die geringste Veränderung eingetreten sei. Im „Beust“-Schachte, wo bekanntlich bei der Katastrophe im Jahre 1868 Oberbergrath Windakiewicz und zwei andere Salinenbeamte ihr Leben einbüßten, ist bisher der größte Wasserstand. In den Nachbarschaften sind die Quantitäten geringer. Ein Theil des Bochnier Salinenpersonals soll nach Wieliczka dirigiert werden.

London, 20. Februar. „Reuters Office“ meldet aus der Capstadt, 29. Jänner: Am 24. Jänner griffen 4000 Zulus die Colonne Woods an, welche mit unbedeutenden Verlusten den Feind zerstreute. Woods zog sodann nach Utrecht zurück. Angriffe auf andere englische Colonnen wurden ebenfalls zurückgewiesen. Die Zulus concentrierten sich in der Richtung von Ekowe, wo Pearson in verschanzter Stellung täglich einen Angriff erwartet. Der Ernst der Lage ist nicht übertrieben, die Operationen wurden bis zur Ankunft von Verstärkungen auf die Defensiv beschränkt.

Petersburg, 20. Februar. General Loris-Melikoff telegraphiert aus Zarizyn unter dem gestrigen Datum: „In Astrachan und den übrigen versauerten Ortschaften sind keine neuen Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. In den Dörfern Nikolskoje und Staricoje ist seit 42 Tagen kein Erkrankungsfall zu verzeichnen, weshalb die Isolierung derselben — mit Ausnahme der in 5 bis 6 Tagen niederzubrennenden Häuser — aufgehoben wurde. Die Abschätzungscommission ist zur Bemessung der Entschädigung bereits dahin abgegangen.“

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 21. Februar.

Papier-Rente 62.90. — Silber-Rente 63.90. — Gold-Rente 75.55. — 1860er Staats-Anleihen 114.75. — Bank-Aktien 791. — Kredit-Aktien 224.20. — London 116.80. — Silber —. — R. L. Münz-Dutaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.40.

Verstorbene.

Den 19. Februar. Franziska Petric, Nähterin, 22 J., Wienerstraße Nr. 7, Herzfehler.

Den 20. Februar. Margaretha Schepfel, Inwohnerin, 64 J., Gruberstraße Nr. 7, starb plötzlich. — Friedrich Jany, Kirchendiener-Sohn, 8 J., Maria-Theresienstraße Nr. 7, Group.

Den 21. Februar. Helena Kapus, f. l. Professors-Witwe, 79 J., Polanadamm Nr. 6, Entkräftung.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum ersten male (ganz neu): Der Teufel im Kloster. Pöffe mit Gesang in 6 Bildern von Carl Elmar.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Mg.	714.40	+ 0.4	D. schwach	Schnee	17.60
	2 " N.	718.66	+ 4.8	windstill	fast heiter	Schnee
	9 " Ab.	721.67	- 1.0	N.W. schwach	Nebel	

Vormittags dichter Schneefall, seit Mittag theilweise Aufhellung, Sonnenschein, abends Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.4°, um 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Die ausgezeichneten wissenschaftlichen Urtheile und die befürwortenden Atteste über den Nutzen von Bergers Theerpräparaten bei Lungen- und Halsleiden, von welchen letzthin eine Anzahl in diesen Blättern veröffentlicht wurde, entheben uns der Nothwendigkeit, diese bewährten Präparate in weitläufiger Weise zu empfehlen. Wir können allen, welche die vortrefflich wirkenden Theerkuren gebrauchen wollen, nicht dringend genug rathen, sich nur der Bergerschen Theerpräparate zu bedienen und diese in den Apotheken ausdrücklich zu verlangen.

Preis eines Flacons Bergers Theertafeln 1 fl., einer Blechdose Bergers Theerpastillen 50 kr. Letztere sind sehr leicht verdaulich und jedermann zuträglich.

Hauptdepot für Krain bei Herrn Apotheker J. Svoboda in Laibach.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des geliebten Vaters, beziehungsweise Vaters

Eduard Steska,

f. l. Bezirksrichter in Sittich,

sprechen wir der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten, sämmtlichen Bekannten und Freunden den innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die vielfachen Zeichen herzlicher Theilnahme wegen des schmerzlichen Verlustes unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Herrn

Leopold Pleško,

Maschinenmeisters der Buchdruckerei Miliz,

für das zahlreiche Geleite bei der Beerdigung, und insbesondere den Herren Collegen des theuren Verstorbenen und den Herren Sängern für ihre Theilnahme an der Trauerfeierlichkeit — sagen den innigsten Dank

die trauernden Eltern und Geschwister.

Laibach, 22. Februar 1879.

Börsenbericht. Wien, 20. Februar. (1 Uhr.) Auch heute blieben die Kurse ziemlich fest, doch war das Animo der Speculation ein geringeres.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	62.80	62.90	Grundentlastungs-Obligationen.				
Silberrente	63.80	63.90	Niederösterreich	102.50	103.00	Ferdinands-Nordbahn	2080.00
Goldrente	75.65	75.75	Galizien	85.75	86.00	Franz-Joseph-Bahn	131.50
Loose, 1889	314.00	316.00	Siebenbürgen	76.00	76.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	222.25
" 1884	100.50	111.50	Temeser Banat	76.00	76.50	Raschau-Oberberger Bahn	101.00
" 1880	114.75	115.25	Ungarn	80.50	81.25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	122.50
" 1860 (zu 100 fl.)	125.50	126.00				Lloyd-Gesellschaft	581.00
" 1864	149.50	150.00	Aktien von Banken.			Desterr. Nordwestbahn	114.00
Ung. Prämien-Anl.	83.50	84.00	Anglo-östr. Bank	98.70	98.90	Rudolfs-Bahn	118.50
Kredit-L.	164.75	165.00	Kreditanstalt	224.50	224.75	Staatsbahn	247.50
Rudolfs-B.	16.00	16.25	Depositenbank	160.00	161.00	Südbahn	67.00
Prämienanl. der Stadt Wien	95.00	95.50	Kreditanstalt, ungar.	222.25	222.50	Theiß-Bahn	190.00
Donau-Regulierungs-Lose	105.00	105.25	Deisterreichisch-ungarische Bank	793.00	795.00	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81.00
Domänen-Pfandbriefe	143.50	144.00	Unionbank	67.00	67.50	Ungarische Nordostbahn	117.25
Desterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	99.00	100.00	Verkehrsbank	108.25	108.75	Wiener Tramway-Gesellsch.	179.00
Desterr. Schatzscheine 1882 rückz.	98.00	98.50	Wiener Bankverein	107.50	107.75		
Ungarische Goldrente	83.95	84.10	Aktien von Transport-Unternehmungen.				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	102.75	103.25	Alföld-Bahn	118.00	118.50		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrücke	102.50	103.00	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	514.00	516.00		
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	118.40	118.50	Elisabeth-Westbahn	167.00	167.50		
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.75	97.25					

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.80 bis 62.90. Silberrente 63.90 bis 63.95. Goldrente 75.65 bis 75.75. 98.75. London 116.95 bis 117.15. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100.00 bis 100.00.